



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **F. M. Klinger's Theater**

Konradin. Die Zwillinge. Die falschen Spieler

**Klinger, Friedrich Maximilian von**

**Riga, 1786**

Dritter Aufzug.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52104](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52104)

## Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Das versammelte Gericht.

König Karl auf einer Erhöhung. Protonotarius Robert Bari und der Staatssecretair auf den Seiten des Königs. Barone und Ritter, rechts; Graf von Flandern an ihrer Spitze. Rechtsgelehrten, links; an deren Spitze, Guido Suzzarra. Syndik. Eine Pause.

König Karl.

Protonotarius, da die Richter belehrt sind, eröffnet das Gericht über den Hohenstaufen.

Robert Bari. (steht auf) Karl König zu Neapel eröffnet sein Gericht, über Konradin, den Hohenstaufen und seinen aufrührischen Anhang. Urtheilt nach Gesetz und Gerechtigkeit, Ihr Richter; die Majestät entläßt sich freywillig der unbeschränkten Gewalt, über seinen Feind, zu richten. Richtet über den Hohenstaufen, Ihr berufne, freye, unbestochne Richter!

Graf von Flandern. Das hoff' ich, nach Recht, und als freyer Richter.

Robert Bari. Edler Graf, Ihr handelt gegen die Form; oder vielmehr, Ihr habt noch nicht  
zu

zu sprechen. Wir halten uns hier an Weise und den dürren Buchstaben des Gesetzes. Wer ist draußen?

Syndik. Konradin, Herzog von Schwaben; Friedrich, Herzog von Oestreich. Graf Galvano und sein Sohn. Graf Gehrhard von Pisa. Heinrich, Truchseß von Waldburg. Rebellen gegen die geheiligte Majestät König Karls, und den Papst. Verbannte der Kirche!

Robert Bari. Syndik! laßt den Herzog von Schwaben eintreten, ihr Haupt. Das Urtheil schließt seinen Anhang ein. Heinrich von Kastilien hat der König gerichtet.

## Zweiter Auftritt.

Konradin. Vorige.

Robert Bari. Herzog von Schwaben, wo steht Ihr?

Konradin. Nicht an meiner Stelle. Recht und Geburt haben mir nur diesen Ort angewiesen. (auf den Sitz K. Karls zeigend.)

Robert Bari. Ihr steht vor Karls, Königs von Sicilien Gericht.

Konradin. Ihr seyd meine Unterthanen, und könnt mich Euren König nicht richten.

Ko<sub>2</sub>

Robert Bari. Wir kennen Karl von Anjou als einzigen König von Sicilien.

Konradin. Und wär er König der Welt, so kann er mich seines Gleichen nicht richten. Und wie nun, da er meinen Titel wider Recht führt?

Robert Bari. Ihr habt auf Anklagen des Gerichts, auf Anklagen der heiligen Kirche zu antworten.

Konradin. So redet, denn ich bin in Eurer Gewalt.

Robert Bari. Das Gericht klagt Konradin von Hohenstaufen an —

Graf von Flandern. Haltet ein, Protonotarius, nicht das Gericht klagt an. Ihr klagt an, im Namen des Königs, und das Gericht urtheilt nach diesen Klagen.

König Karl. Fahrt fort! — Schwager, hier ist kein Schlachtfeld. Ich selbst unterwerfe mein königliches Ansehen dieser ehrwürdigen Versammlung; Euer Auffahren beleidigt meine Würde.

Robert Bari. Klagt Konradin von Hohenstaufen an, als Störer der öffentlichen Ruhe, da er mit einem Heer in das friedliche Italien gezogen, Städte und Provinzen in Aufruhr gesetzt, Kirchen und Klöster beraubt und verbrannt hat.

Klagt ihn an als Uebertreter der heiligen Befehle des Statthalters Gottes, der ihn aus väterlichem

dem Wohlwollen, bey seinem kriegerischen Eintritt in Italien vermahnte, in Frieden zurückzuziehen, und seine Ansprüche vor seinen heiligen Stuhl zu bringen. Auf seine frevelhafte Hartnäckigkeit erfolgte der Bann, in welchem er gebohren ist, dem er und alle seine Vorfahren getrogt haben, in welchem sein Vater sein Leben beschloffen!

Klagt ihn an des Hochverraths gegen unsern König, dessen Reich er angegriffen, dessen Titel er sich frevrend zugeschrieben!

Klagt ihn an, daß sein Anhang, auf seinen Befehl, mit einer Schaar Ungläubigen aus Tunis, auf unsrer friedlichen Küste gelandet, die Unterthanen von ihrem rechtmäßigen König abgeriffen, und sie für den Herzog von Schwaben, mit Gewalt und List, in Eid genommen!

Klagt ihn an, daß vorgeladener und gegenwärtiger Konradin von Hohenstaufen, Mörder abgesandt hat, unsern tapfern und gerechten König zu ermorden.

Klagt ihn an des Hochverraths! Klagt an des Hochverraths Friedrich von Oestreich! die Grafen, Barone und Ritter aus Deutschland, Spanien und Italien, und alle, die für ihn die Waffen ergriffen haben!

Herzog von Schwaben, das Gericht erlaubt Euch zu reden.

Konradin

Konradin. Halte in meiner Brust, mein edles Herz! — (eine Pause.)

Liebe Herren, und tapfre Ritter, und wie ich hoffe, gerechte Richter! Ich weiß wohl, daß einem Gefangenen, der in der Gewalt seines Feindes ist, das Reden nicht viel nützt; weiß wohl, daß aus meinem Grabe die Sicherheit eines unrechtmäßig erworbenen Throns steigt. Auch fühl' ich tief, was ich mir vergeblich, wenn ich mich vor diesem, meinem Feinde, und seinem Gericht vertheidige. Doch ich bin so voll von dieser schrecklichen Lage, so beschwert von diesen schändlichen Anklagen, daß ich dem Ausbruch meines Herzens nicht widerstehen kann. Wär ich ein vollendeter Mann, wie Ihr seyd, so hätt' ich vielleicht Stärke genug zu schweigen, und mein Schicksal dem in stiller Größe zu überlassen, der Karl'n von Anjou und Euch einst für diese Stunde, in welcher Ihr mir das höchste Maaß des Elends zu fühlen gebt, richten wird; aber ich bin ein Jüngling, und so schreibt die Thränen, welche mir diese Erniedrigung und Anklage abnöthigten, meinem zarten Alter zu. Noch vor kurzem hatt' ich vielen Muth, diese Stunde hat ihn gebrochen; aber ich fühl' in mir das Herz meiner Väter, denen immer das äußerste Unglück und die gefahrvollste Lage die höchste Kraft des Geistes verliehen.

Ko-

Robert Bari. Eure Vertheidigung!

Konradin. Harter Mann, laßt meine Augen Licht durch meine Thränen finden! Laßt meine Zunge Worte in diesem Schmerz finden!

Meine Vertheidigung liegt in meiner Geschichte. Ich zog aus Deutschland auf den Ruf meiner sehr gedrückten Unterthanen. Kam nach Italien, nicht den Papst, sondern Karl von Anjou, meinen Feind, und Besitzer meines Erbreichs zu bekriegen. Er sagt, der Papst habe es ihm geschenkt, und so hat ihm der Papst gegeben, was nicht sein gehörte. Meine Ahnherren, Kaiser und Könige, haben dieses Land von den Saracenen und Griechen erobert, und mit Ruhm und Gerechtigkeit regiert. Viele unter Euch, dies sagen mir Eure graue Haare, haben meinen Vater Konrad als König gekannt. Er starb — ich war ein Jahr alt, und bey meiner geliebten Mutter, der Königin Elisabeth, in Bayern. Mein Vater machte ein Testament, in welchem er mir Vormünder bestellte, und mich dem Schutz des Vaters der Kirche, der vermeinten Stütze der Waisen empfahl. Hierauf nahm mein Onkel Manfred die Vormundschaft über sich, warf sich endlich zum König auf, doch mit der Bedingung, mir bey mannbaren Jahren das Reich abzutreten. Die schwäbischen Kaiser, Könige dieses Landes, haben immer mit dem Papst  
in

in Zwietracht gelebt, denn konnten wohl Männer wie Friedrich Barbarossa, und seine Nachkommen, alle edle Helden, die für ihre und ihrer Unterthanen Freyheit wachten, unter das Joch des Papst's sich schmiegen? Mochten sie ertragen, daß er seine Bestimmung, für die Kirche zu wachen, aus unbeschöpflichem Ehrgeize, bis auf die geheiligten Rechte weltlicher Regenten ausdehnte? Verfolgung und Bann traf diese edle Männer; der Papst wollte von seinem Stuhl abhängige Sclaven, und dies ertrug kein Hohenstaufen. Um uns für immer aus Italien zu entfernen, und mich meines Erbreichs ganz zu berauben, rief er Karl'n von Anjou nach Italien, übergab ihm Sicilien, nachdem ihm dieser eidlich angelobte, ihn für sein Oberhaupt zu erkennen, Benevento und viele Städte meines Reichs abzutreten, ihm zu huldigen und Tribut zu zahlen. So bereicherte sich der Papst auf Kosten des ihm anempfohlenen Waisens. Mein Onkel Manfred vertheidigte das Reich, unterlag bey Benevento, und dieser Euer vom Papst gesegnete König ließ seine Wittve und unmündige Kinder im Gefängniß erdroffeln.

Robert Bari. Ihr lügt, und sprecht Dinge, die nicht zu Eurer Sache gehören.

Graf von Slandern. Protonotarius, Ihr sprecht zu einem Fürsten, zu einem sehr edlen Fürsten.

Konradin. Habt Dank, daß Ihr erkennt, was ich fühle. — Es gehört mehr zu meiner Sache, als Ihr glaubt. Auf Eure übrigen Anklagen mögen Mordbrenner, Wahnsinnige antworten, und kein Hohenstaufen. Der Papst ist nicht mein Richter, und dieses Gericht ist nicht des Papsts! Und über mich ist kein Gericht, als Gottes Gericht.

Vergebt mir, edle Voreltern, daß sich der letzte Zweig von Euch so tief erniedrigt, sein Recht vor seinem ungerechten Feind zu erweisen! Flößt mir Muth ein, Eurer würdig zu bleiben, und den zerstückhrenden, kalten Blick eines Mannes zu ertragen, an dessen Händen das Blut Eurer Kinder klebt! Helft der schwachen Natur eines Jünglings auf, den das schreckliche Schicksal traf, an eben der Stelle ungerecht gerichtet zu werden, wo Gnade, Güte und Wohlwollen von Euch auf all Eure Unterthanen ausgegangen!

Muß ich das Opfer Eurer Gewalt werden, Karl von Anjou, so schont diejenigen, die keine gerechte Ansprüche auf diesen von Euch usurpirten Thron haben! Rettet, Ihr Ritter, den Herzog von Oestreich, meinen Freund, und meine übrigen Waffenbrüder! Bedenkt, in ihren Adern fließt kein Hohenstaufisches Blut, ich bin der letzte unglückliche Zweig eines edlen Stamms! Laßt sie nach ih-

rem

rem Vaterland ziehen, dieses wird' mir ein Trost  
in meiner letzten Stunde seyn.

(tiefes, düstres Schweigen.)

Alle stumm und todt! Aller Augen finster und trüb  
gegen den Boden! Nur Karl sieht ernst und kalt  
auf mich! — Mögen seine Nachkommen auf die-  
ser Stelle zittern, wenn das Erinnern des heuti-  
gen Tags die Rache der Nachkommenschaft noch  
furchtbarer macht! — Ist es mein Schicksal, das  
Euch so niederbeugt? Wohl, es erhöht mich! Ich  
bin König Konradin, fühlt es und richtet. (ab.)

(das Schweigen dauert fort.)

König Karl. (aufstehend.) Graf von Flan-  
dern, folgt mir! — Erwacht Ihr nicht? Haben  
Thänen und schwache Worte den Lauf der Ge-  
rechtigkeit gehemmt? — Ich will ein Urtheil, und  
ein Endurtheil! — Flandern, Ihr seyd hier nicht  
an Eurem Platz! —

Graf von Flandern. Und doch, wenn ich bit-  
ten darf; ich bin eingeladen, diesem Gericht bey-  
zuwohnen.

Robert Bari. Geruhet, mein König, zu  
bleiben! Diese Stille wägt die Gründe der wichti-  
gen Sache ab, die wir zu behandeln haben.

(Der König setzt sich wieder.)

Wer wird dieses tiefe Schweigen brechen? Der  
König verlangt ein Urtheil.

Guido Suzzarra. Hört, Protonotarius! der König berief mich, und diese edle Ritter, samt diesen Rechtsgelehrten, zu urtheilen; und der Fall ist so, daß ich mich lieber in Modena wünschte, als hier über einen so edlen Prinzen zu richten. Sein Schicksal ist so unerhört und so hart, daß es dem König, Euch und allen diesen Herren Ehre macht, einen Augenblick in schauerliches Schweigen eingewiegt zu seyn!

Robert Bari. Hört, Guido Suzzarra, der König berief Euch wegen Eurer Kenntniß in den Rechten, und nicht wegen Eurer Anmerkungen über die Herzen, denn die haben bey Rechtsfällen nichts zu thun.

Guido Suzzarra. So ist mirs Leid, daß ich eins mitbrachte.

Robert Bari. Ich begreife, daß das Schicksal eines jungen, unglücklichen Fürsten uns rühren muß, und unser Schicksal ist traurig genug, daß wir uns diesen Empfindungen verschließen müssen, um unsre Augen auf unsern siegreichen König und dieses verheerte Land zu wenden, das durch die Forderungen Konradins immerfort ein Schauplatz trauriger Auftritte bleiben muß.

Guido Suzzarra. Unsre Sache ist, nach dem Gesetz zu richten, ohne Rücksicht auf politische Lage der Dinge zu nehmen.

Robert

Robert Bari. Um Vergebung, dies muß fürnehmlich seyn; denn hier ist kein Gericht um den Zwist einiger Privatleute, hier wird das Schicksal eines Reichs entschieden; oder denkt Ihr, Konradins Rechte als König, mit den Rechten unsers großen Königs abzuwägen? dazu seyd Ihr nicht berufen.

Guido Suzzarra. Wohl aber den Hohenstaufen zu retten, wenn die Gesetze für ihn sind.

Robert Bari. Sprecht!

Guido Suzzarra. Graf von Flandern und die Barone gehen mir vor.

Graf von Flandern. Sprecht! Unsere Sache ist das Schwerdt, die Gesetze der Ritterschaft! Wir hören Eure Meinungen, und wählen nach gradem Menschenfinn.

Guido Suzzarra. So spricht Guido Suzzarra: Ich untersuche nicht die Anklagen des Papsts, die nicht hierher gehören, nicht die Uebergabe Siciliens an Karl von Anjou; sondern frage, ob Natur; und Völkerrecht Konradin von Schwaben Macht geben, ein Reich mit dem Schwerdt zu erobern, das seine Voreltern erworben und besessen haben. Und dazu sag' ich Ja! Und behaupte, daß König Karl seinen Gefangnen nicht verurtheilen kann, weil es nicht Sitte ist, Kriegsgefangne zu verdammen, sondern Lösung zu verstatten. Was

die Plünderung der Kirchen anbetrifft, so steht es noch zu erweisen, und wär' es erwiesen, so richtet man den Feldherrn nicht über Verbrechen seiner Soldaten. König Karl mag seine Schätze leeren, wenn er ersehen will, was seine zügellose Soldaten in Italien geraubt haben. So mag nun König Karl Lösegeld von seinen Gefangnen nehmen, sie so lange in Verhaft halten, als es die Sicherheit seines Reichs erfordert; anders werd' ich nicht sprechen.

Robert Bari. Der berühmte Guido Suzzarra spricht über diesen zarten und außerordentlich wichtigen Fall als Fremdling, der die Schrecken eines verwüstenden Kriegs nicht empfunden hat. Guido Suzzarra spricht als ein sehr edler Mann, doch wie ich gesagt, in dem Sinn, wie ein Richter über eine Privatperson sprechen mag, deren Daseyn dem Allgemeinen keinen Schaden zufügen kann, und denn mag ja wohl zu Zeiten das Gesetz der Menschheit weichen. Ich schwöre beym Leben meiner Kinder, daß ich von ganzer Seele wünschte, diesen Prinzen zu retten; aber wir, Ihr Herren, haben Pflichten gegen den Staat, Pflichten gegen unsern siegreichen, großmüthigen König, und diesen Pflichten opfert der wahre Staatsmann alles auf. — Habt Ihr, Barone und Ritter,  
Karl'n

Karl'n von Anjou als rechtmäßigen König anerkannt, und ihm gehuldigt bey Ehr' und Leben?

Barone und Ritter. Das haben wir!

Robert Bari. Habt Ihr durch diesen Schwur bey Ehr' und Leben, nicht alle Ansprüche des Hohenstaufen auf dieses Land vernichtet?

Barone und Ritter. Das haben wir!

Robert Bari. Habt Ihr nicht, da der Hohenstaufen den König als ein Rebell angriff, die Waffen nach Eurer Pflicht, für Karl'n von Anjou ergriffen?

Barone und Ritter. Das thaten wir!

Robert Bari. Wer ist Euer König?

Barone und Ritter. Karl von Anjou!

Robert Bari. Und wer diesen Euren König mit den Waffen angreift, wer ist er?

Barone und Ritter. Ein Rebell!

Graf von Flandern und Guido Suzarra. Ihr unterscheidet nicht, Bari! Ihr unterscheidet nicht!

Robert Bari. Ihr werdet sehen, daß ich's thu', ich bin in der Form, — Ihr, edle Herren, wenn Euch ein Frecher auf Eurem Schloß gewaffnet angriffe, Euch daraus zu verjagen; was würdet Ihr thun?

Barone und Ritter. Uns vertheidigen!

Robert Bari. Gesezt nun, dieser Mann wäre so mächtig, hätte so viele Freunde und Anhang, daß, wär' er einmal abgetrieben, er doch wiederkehren könnte, Euer Feld zu verheeren, Eure Knechte zu erschlagen, bis es ihm endlich gelänge, Euer eigen Haus gegen Euch aufzuwiegeln; dann wär's ihm ein leichtes, Euch aus Eurem Schloß zu jagen und zu tödten. Wenn Ihr nun diesen gefährlichen Mann zum Gefangnen machtet, würdet Ihr ihn in Freyhelt setzen, um nochmals einen Verfolger und Rächer vor Euren Mauern zu haben?

Barone und Ritter. Nein!

Robert Bari. Wenn Ihr nun wüßtet, daß die Freunde Eures Gefangnen so mächtig wären, ihn Euch gewaltsam abzudringen; wenn Ihr wüßtet, daß nichts Euer Leben und Gut retten könnte, als sein Tod, würdet Ihr nicht Euer Leben und Gut durch seinen Tod sichern?

Barone und Ritter. Allerdings!

Robert Bari. Zu Eurem Besten erlaubte nun Natur; Völker; und Kriegsgesetz, so zu handeln, und ein König, ein siegreicher König, sollte Euch, seine Unterthanen, sein ganzes Reich, und sich selbst in diese Gefahr setzen? Der König schützt Euch in den Gütern, die er Euch gegeben hat, und die der übermüthige Hohenstaufen schon im  
Vor:

Voraus unter seine hungrige Soldaten ausgetheilt hatte; und Ihr wolltet sein Leben nicht schützen? Ihn nicht schützen, der nur zu siegen scheint, um Euch zu bereichern? Ihr sprecht dem das Leben ab, der Euch ein kleines Schloß zu nehmen droht, und ein mächtiger, geliebter König, sollte sein von ewigen Kriegen und Empörungen bedrohres Reich, sein Leben nicht zu retten suchen? Ich fühl's, des frommen Königs Herz muß bey der schrecklichen Nothwendigkeit leiden, ich weiß, daß es nur allzu sehr mit Guido's Meinung einstimmt; aber wir müssen hier für seine und des Reichs Erhaltung sorgen. Wenn er nun den Hohenstaufen entließe, wie wir alle wünschen, würde dieser nicht nach seinem Vaterlande zurückkehren, bey den deutschen Fürsten, seinen Verwandten, Feinden König Karls und des Papsts, um Hülfe stehen? Würde er nicht die Saracenen in Africa und Sicilien von neuem aufwiegeln, und dieses arme Königreich noch heftiger anfallen, da ihn nun die Rache entflammt?

Vielleicht denkt Ihr, man könne ihn durch einen Eid zur Ruhe verpflichten; er wird ihn ablegen, und als erzwungen brechen, bevor er noch die Alpen überstiegen hat. Unsre Feinde im Toscanischen werden ihn so weit nicht gehen lassen, er wird uns mit einem neuen Heer angreifen, bevor sich das

Reich von diesem Feldzug erholt hat. Dieser Hohenstaufen, so jung er scheint, ist ein stolzer, kühner Mann, der steife, eiserne, beharrliche, unbiegsame Sinn der Friedriche lebt ganz in ihm. Er wird suchen sein Haus wiederum herzustellen, und wenn Italien, wenn die Kirche darüber zu Grunde giengen.

Ihr mögtet vielleicht glauben, daß man durch ewige Gefangenschaft, all diesen gedrohten Uebeln vorkommen könnte, und wie sehr wäre dies zu wünschen; aber eben dies würde den Zunder des Auf-  
 ruhrs unaufhörlich unterhalten. Ungläubige und Christen, der schwankende Pöbel dieses Landes, all seine Freunde würden sich aufmachen ihn zu be-  
 freyen, und dann könnte sein Tod ein nothwendiges Opfer der Politik werden, da er gegenwärtig nur Opfer der Ruhe und des Gesetzes ist! oder meint Ihr, wenn ein Körper krank ist, der Arzt warte, bis das verzehrende Fieber die edlen, innren Theile des Lebens in Brand gesetzt hat? Nichts kann diesem Lande Ruhe geben, als Konradins Tod. Das Schicksal heischt ein Opfer, wer soll es seyn?

Graf von Flandern. Haltet ein, Ihr Richter, haltet ein! Verfahrt nicht rasch! hört! einen Augenblick auf mich! Wen wollt Ihr verdammen? Einen edlen, tapfren, jungen Fürsten, der den  
 Muth

Muth fühlte auszuziehen, alles zu wagen, sein väterliches Reich zu erobern? Ist dies ein Verbrechen? Ist er nicht unglücklich genug, daß ihm sein Unternehmen fehl schlug, und er nun im Kerker schmachtet, der Sohn eines Königs? Beym Himmel, wenn ich ein Recht auf den Sitz des Papsts, ein Recht auf den Thron meines tapfern, stolzen Schwagers hätte, ich würde meine letzte Kraft aufbieten, den Papst von seinem Sitz, und ihn von seinem Thron zu verdrängen; oder glaubt Ihr, daß ich Unsinn rede?

König Karl. Schwager, Ihr tastet nach meiner Krone!

Graf von Flandern. Nein, König! Ich will Eure Ehre retten! Der grausame Spruch, der auf den Lippen dieser Männer weilet, reißt den Kranz von Eurem Haupt, den Euch! Eure Siege erworben haben! Diese grausame That würde Euch der Nachwelt verhaßt machen, und Euren Namen unter die Zahl der feigen Tyrannen setzen, gegen den alle edle Gemüther in Rache und Verwünschung entbrennen! Eure Anverwandten, Eure Kinder, müssen mit gebücktem Haupt einhergehen, und bey jedem Unfall, der sie trifft, werden die Menschen rufen: der Himmel rächt des letzten Hohenstaufen Blut an Karls Nachkommenschaft. Diese That bringt Euch um das Herz Eurer Unterthanen, Eu-  
rer

rer Verbündeten und aller Edlen! Und wenn Ihr einst unglücklich im Krieg, in die Gewalt Eurer Feinde fallt, so erwartet Euch das nemliche Schicksal, wenn Ihr jetzt ein so grausames Beyspiel gebt. Entlast den Unglücklichen! Eure Stärke bestehe in Euch, in Eurer Gerechtigkeit, und wer es gegen Euch wagt, der wird einen Zweig in Eure Siegeskrone setzen, und mit Schande zurückkehren. Durch des Hohenstaufen Loslassung gebt Ihr allen Fürsten Eure Stärke zu fühlen, Ihr beweist, daß Euer Thron so fest gegründet ist, daß Ihr, weder sie, noch denjenigen fürchtet, der so mächtige Ansprüche auf denselben hat. Diese That wird Euch eine Achtung und Ueberlegenheit verschaffen, die Ihr in vielen Siegen nicht erwerben könnt! Antwortet mir, löst die Zweifel, die das Herz dieser Männer nagen, und von falsch gesehener Politik unterhalten werden.

König Karl. Schwager Flandern, ich sitze nicht als Richter! Diese Männer schalten mit meiner Krone und mit meinem Leben. Bey dem Ewigen, den ich anbeete, und der mich schützt! entscheiden sie, daß ich von diesem Thron steige, so thu ich's, und mein Gefangener, der mir nach dem Leben stand, der Gott und seinen Statthalter verfolgt, sey dieses Landes König!

Barone

Barone und Ritter. Großmüthiger, edler König!

König Karl. Ich habe mich erklärt, und will daß sich ende. Wie lang soll ich die Entwürfe, die all zum Ruhm und der Größe dieses Lands abzielen, in meiner kühnen, nach Thätigkeit und Eroberung strebenden Brust, einengen? Glaubst Ihr, diese Krone gnüge mir, wenn ich sie in feiger Ruhe und Gemächlichkeit trage? Mein Herz will mehr als den eiteln Wahn, in welchem sich nur schlaffe Geister gefallen. Ich sehe Siciliens Krone als die Leiter meiner Größe an, und will ihren mächtigen Einfluß über ihre beschränkten Gränzen ausdehnen. So lange die Saracenen feste Plätze in meinem Reiche haben, ist meine Macht in sich selbst gefesselt; diese muß ich bekriegen. Der König von Tunis, mein Vasall, hört auf, den schuldigen Tribut zu zahlen, ihn muß ich bekriegen. Meine Aussichten auf Griechenland hängen von meiner gegründeten Macht ab: und wie soll ich sie einem Königreich geben, das immer durch innre Zerrüttungen ohnmächtig ist? Ein verwegener Jüngling erstickt die Entschlüsse eines mächtigen Königs, und dieses furchtbare Reich liegt in tödtlicher Erschlaffung, bis es der Raub seiner Feinde wird. Heute hängt sein Schicksal von Eurem Urtheil ab, richtet!

Graf

Graf von Flandern. Ich versteh' und lese' in Eurem Herzen! Verflucht sey der Sieg, der diesen Tag gebahr! Ich bin Euer Schwager, hab als Ritter und Verwandter gesprochen, und verlasse einen Blutrath, den die Rache finden wird. (ab)

Robert Bari. Das Schicksal heischt ein Opfer, wer soll es seyn? Euer großmüthiger, siegreicher König; oder ein Verwegner, der ihn angegriffen, und den er nun in seiner Gewalt hat? Wollt Ihr, daß der König vom Thron heruntersteige, sein und Euer Leben die Rache eines feurigen, stolzen Jünglings sättige? Und mag Konradin anders diesen Thron behaupten, als mit König Karls Untergang? — Lest, was Klemens, der Statthalter Gottes über diesen Fall urtheilt, und dann richtet! (er giebt die Medaille.)

Ein Baron. (laut) Mors Conradini, Vita Caroli! Vita Conradini, Mors Caroli! (er giebt sie herum, und die Worte werden wiederholt.)

Robert Bari. Konradins Tod, Karls Leben! Konradins Leben, Karls Tod! — Wer soll leben?

Alle. Es lebe Karl von Anjou, unser König!

Robert Bari. Und sein Feind sterbe!

Viele. Er sterbe!

Robert Bari. (er schreibt, und zeichnet dann seinen Namen.) Meine Thränen wischen die Worte weg, die einen so edlen Prinzen verdammen. Ach! daß wir  
wir

wir es seyn müssen! — schreibt! (Der Staatssecretair giebt das Urtheil um.)

Guido Suzzarra. Ich zeichne nicht. Hier verdammt Politik, was das Gesetz rettet. Ich reise nach Modena, um im Gericht der Menschen zu sitzen, und nicht im Gericht der Könige. (ab)

Einige Barone und Ritter. Wir zeichnen nicht!

Robert Bari. (Nimmt dem Staatssecretair das Urtheil ab.) König Karl, Euer Gericht hat geurtheilt über den Hohenstaufen, und seinen Anhang! hat ihn und seinen Anhang nach Mehrheit der Stimmen zum Tod verdammt. Eurer Macht ist's überlassen zu retten, zu verdammen, und die Art seines Todes! Wie soll er büßen? Strang oder Schwert.

(Stille.)

König Karl. Schwert!

---

Bier